

Heft 2/2017

www.euronatur.org

EURONATUR



**Rettet Europas letzte
Paradieswälder!**

**Save: Hochwasserschutz
ohne Deiche und Dämme**

**Bärenkrimi in Spaniens
wildem Norden**



Bild: Kerstin Sauer

Christel Schroeder



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

oft wird Naturschutz als Behinderung von wirtschaftlicher Entwicklung dargestellt. Dagegen wehren wir uns, denn die Arbeit von EuroNatur wirkt häufig als Motor für kluge Regionalentwicklung. Ein aktuelles Beispiel dafür ist die durch uns geförderte grenzüberschreitende Initiative des SavaParks-Netzwerks, in der sich entlang des Flusses Save zivilgesellschaftliche Organisationen und Verwaltungen von Schutzgebieten zusammengeschlossen haben, um gemeinsam ihre Entwicklung zu bestimmen, Expertise zu teilen und ihr natürliches und kulturelles Erbe weise zu nutzen. Um ihren Forderungen gegenüber Vertretern aus Politik und Wirtschaft Nachdruck zu verleihen, steht den Naturschützern der Save seit dem 2. Februar 2017 ein argumentationsstarkes Mittel zur Verfügung: das „Weißbuch Save“. Das anlässlich des Weltfeuchtgebietstages präsentierte Werk beschreibt erstmals in komprimierter Form die ökologische Bedeutung und die Bedrohungen dieses einzigartigen Flusses. Gleichzeitig werden konkrete Möglichkeiten aufgezeigt, wie der Hochwasserschutz verbessert und die Save als Lebensader erhalten werden kann.

Seit seinem Erscheinen wird das Weißbuch gezielt lanciert, zuletzt am 28. März 2017 im Europaparlament. Ein wichtiger Teil der Arbeit von EuroNatur besteht darin, auf die Belange der Natur und der lokalen Bevölkerung in Brüssel aufmerksam zu machen. Auf den Seiten 18–19 erfahren Sie mehr über die Lobbyarbeit von EuroNatur auf EU-Ebene.

Mit großer Sorge sehen wir dagegen die Entwicklung in Rumänien. Die letzten Urwälder nennenswerten Ausmaßes, die wir in der Europäischen Union noch haben, fallen dort rücksichtslos Profitgier zum Opfer. Die Politiker in Bukarest ergreifen keine überzeugenden Maßnahmen gegen diesen Raubbau, Behördenvertreter ducken sich weg und couragierte Menschen aus der Zivilgesellschaft, die für den Erhalt dieser Naturjuwelen, für ein intaktes Stück Natur in ihrer Heimat kämpfen, werden vom Staat im Stich gelassen. Langer Atem ist notwendig, um hier Erfolge zu erzielen. Mit dem Start der Kampagne „SaveParadiseForests“ ist ein erster wichtiger Schritt getan. Gemeinsam mit unserer rumänischen Partnerorganisation Agent Green machen wir uns stark für den Schutz dieses einzigartigen europäischen Naturerbes (lesen Sie dazu die Seiten 4–9).

Bitte unterstützen auch Sie diese Kampagne und helfen Sie uns, die Paradieswälder Rumäniens vor der Abholzung zu retten.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

A handwritten signature in black ink that reads "Christel Schroeder".

Christel Schroeder
Präsidentin der EuroNatur Stiftung



Noch fehlt das klare Bild, wie es mit der Agrarpolitik in der EU weitergeht.

EU-Agrarpolitik: Grüne Mogelpackung oder grüne Zukunft?

Die EU-Kommission hat unlängst eine Studie veröffentlicht, in der sie die Wirkungen des sogenannten „Greenings“ der letzten Agrarreform untersucht hat. Helfen die Maßnahmen, den massiven Artenverlust in unseren Agrarlandschaften zu stoppen und zur Sicherung unserer Existenzgrundlagen beizutragen? Wie von uns längst vorausgesagt, kommt die Studie zu einem mehr als ernüchternden Ergebnis: Nein. Vielmehr erlauben die Mitgliedsstaaten viel zu viele „Greening“-Maßnahmen, die sich in keiner Weise positiv auf die Biodiversität auswirken. Oder anders gesagt: Bauern kassieren für Selbstverständlichkeiten Steuergeld, umweltträgliche Produktionen werden mit einem Stempel „grün“ geadelt. So, wie es sich derzeit darstellt, ist das „Greening“ eine Mogelpackung.

Fast zeitgleich mit der Veröffentlichung dieser Studie haben die Arbeiten an der Neugestaltung der Agrarpolitik für die Finanzperiode 2021 bis 2028 der EU begonnen. Zunächst gab es eine öffentliche Internetkonsultation, an der sich europaweit mehr als 320.000 Bürgerinnen und Bürger beteiligt haben, ein außergewöhnlich hoher Wert. Ihre Forderung ist unmissverständlich: macht endlich wahr, was ihr uns seit Jahren verspricht, macht die Agrarpolitik „grüner und gerechter“! Es hat nichts mit „grün“ zu tun, wenn auf „Ökologischen Vorrangflächen“ der Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln erlaubt ist. Und es ist nicht „gerecht“, wenn in Europa nur drei Prozent der Bauern 50 Prozent der Fördergelder vereinnahmen, nur weil diese über viel Fläche verfügen.

Bei EU-Agrarkommissar Hogan scheint diese Botschaft mittlerweile angekommen zu sein. Er hat einen „Delegierten Rechtsakt“ auf den Weg gebracht, um die Giftspritzerei auf Ökologischen Vorrangflächen zu verbieten. Doch im Europaparlament wird gegen dieses Verbot gekämpft – allen voran der deutsche CSU-

Abgeordnete Albert Dess, Hand in Hand mit dem britischen Europafeind John Stewart Agnew von der UKIP Partei.

Hogan hat begriffen, dass das viele Geld, das nach wie vor in die Landwirtschaft fließt, eine gesellschaftlich bessere Legitimierung benötigt. Er hat auch schon klar gesagt, dass künftig sehr wahrscheinlich weniger Geld für die Landwirtschaft zur Verfügung stehen wird. Die Gründe sind einleuchtend: Mit ihrem Ausstieg aus der EU werden die Briten auch nicht mehr in die europäische Kasse einzahlen. Andere Länder wie Deutschland oder Frankreich werden dieses Loch kaum füllen. Zudem kommen neue Aufgaben auf die EU zu, die finanziert werden wollen. Auf den Feierlichkeiten zum 60. Geburtstag der EU klang an, welche das sein könnten: etwa eine gemeinsame Verteidigungs- oder mehr Geld für die Migrationspolitik.

Hogan hat angekündigt, dass unter den sich aufzeigenden Finanzlücken keinesfalls die kleineren und mittleren Betriebe leiden sollen, und auch nicht jene, die besonders umweltfreundlich wirtschaften. Das lässt einerseits etwas hoffen, ist andererseits aber auch nicht neu. Ganz ähnliche Aussagen gab es von seinem Vorgänger Ciolos. Und auch Agrarkommissar MacSharry betonte im Jahr 1991, es dürfe nicht angehen, dass mit Milliardenbeträgen bäuerliche Existenzen vernichtet und gleichzeitig Natur und Umwelt zerstört würden.

Wir sind gespannt, welche Vorschläge Hogan im November vorlegen wird. Bis dahin werden wir unseren Einfluss in Brüssel nutzen, um für eine neue Agrarpolitik zu kämpfen. Aber: die Stellschrauben werden nicht nur in der EU-Kommission, sondern eben auch im Europaparlament und in Berlin gedreht. Auch dort werden wir nicht müde, für eine grünere und gerechtere Agrarpolitik einzutreten.

Lutz Ribbe



**Sag mir, wo die Bäume sind...
Rettet Rumäniens Paradieswälder!**



Medienwirbel nach Plan

Auf Facebook erreichte Agent Green mit der im Rahmen der Kampagne „SaveParadiseForests“ (siehe Kasten S. 9) organisierten Protestaktion über vier Millionen Menschen. Das Video wurde dort live übertragen. Darüber hinaus sorgte die Aktion in Rumänien für einen regelrechten Medienwirbel. Gabriel Paun kam an prominenter Stelle zu Wort: in den rumänischen Fernsehnachrichten, in verschiedenen Talkshows, unter anderem in einem Streitgespräch mit dem Direktor der rumänischen Forstbehörde Romsilva. Paun ist in seiner Heimat eine berühmt-berüchtigte Persönlichkeit – berüchtigt deshalb, weil er den Nutznießern der Urwaldzerstörung mit seinen unbequemen Recherchen systematisch auf die Füße tritt. Im Jahr 2016 erhielt er für seinen unerschrockenen Einsatz zum Schutz des europäischen Naturerbes den EuroNatur-Preis und erfuhr dadurch internationalen Rückhalt.

Das rund anderthalbstündige Video mit Handkameraflair wirkt auf den ersten Blick wie zufällig aufgenommen. Doch im Zeitraffer offenbart es einen gekonnt aufgebauten Spannungsbogen: Mit seiner weißen Mähne, dem Rauschbart und der dunkelgrünen Filzkappe wirkt Professor Doktor Hannes Knapp, als käme er direkt aus dem Märchenwald. Der deutsche Wissenschaftler und international anerkannte Waldexperte stoppt am 10. März in der Nähe des Vidrau-Urwalds in den rumänischen Karpaten einen LKW, der auf der Nationalstraße „Trans-Fagaras“ mit einer riesigen Ladung Holz heranfährt, und lotst ihn in eine Parkbucht. Etwa 30 Mitstreiter aus insgesamt sechs EU-Ländern besetzen anschließend den Truck, darunter weitere Wissenschaftler, führende rumänische Alpinisten und Gabriel Paun, Präsident der EuroNatur-Partnerorganisation Agent Green. Im strömenden Regen entrollen sie Banner mit der Aufschrift: „Save ParadiseForests“. Es dauert nicht lange, dann rückt die Polizei an und mit ihnen mehrere Fernsehteams. Schnell bestätigt sich der Verdacht: Der Holztransporter hat unbezahlbare Naturschätze geladen. Nach ihrer brachialen Abholzung sind die teilweise bis zu 200-jährigen Buchen jedoch nichts weiter als billiges Brennholz. Vertreter der Forstbehörde eilen herbei und flüchten sich in fadenscheinige Rechtfertigungsorgien. Dann folgt der eigentliche Höhepunkt des Videos: Das Mobiltelefon von Gabriel Paun klingelt. Am anderen Ende der Leitung ertönt die Stimme eines Vertreters aus dem Umweltministerium in Bukarest und lädt ihn vor laufender Kamera zu einem Gespräch mit Ministerin Adriana Petcu ein. Dabei wird es um nicht weniger gehen als um die Rettung der rumänischen Urwälder. Klappe die Erste – für heute ist die Mission der Aktion erfüllt, friedlich und wirksam. Und doch geht es jetzt erst richtig los.

Vom stolzen Baum zum billigen Brikett

Genau diese Aufmerksamkeit ist es, die wir mit der Kampagne „SaveParadiseForests“ weiter verstärken wollen, denn unter dem Deckmantel passiert viel in Rumäniens Paradieswäldern. Wer diesen Deckmantel lüftet, stößt auf Naturzerstörung erschreckenden Ausmaßes. Geschätzte zwei Drittel aller Urwälder, die es in der Europäischen Union noch gibt, befinden sich in Rumänien. Die rumänischen Karpaten beherbergen einen der größten Schätze des europäischen Naturerbes. Doch weitgehend unbemerkt von der europäischen Öffentlichkeit sind in den vergangenen zehn Jahren riesige Gebiete dieser mehr als 6.000 Jahre alten Waldgesellschaften abgeholzt worden. Und auch jetzt werden dort Woche für Woche Tausende von Bäumen gerodet – die meisten davon illegal. Selbst Schutzgebiete wie Nationalparke, Naturparke oder Natura 2000-Gebiete bieten keine Sicherheit vor den Motorsägen. Ganz im Gegenteil, dort finden sogar die meisten Eingriffe statt. Für das Management und die Finanzierung fast aller National- und Naturparke ist die staatliche Forstverwaltung Romsilva verantwortlich. Um die Kasse klingeln zu lassen, wird in einem großen Teil der Schutzgebiete kommerzielle Forstwirtschaft betrieben. Unmengen Holz werden von den hungrigen Mäulern ausländischer Sägewerke verschluckt. Über Jahrhunderte gewachsene Bäume werden brutal abgeholzt und förmlich innerhalb eines Wimpernschlags in Pelletts, Bretter oder Brennholz verwandelt. Die rumänischen Regierungen haben bisher keine ausreichenden Anstrengungen unternommen, diese Machenschaften zu beenden. Es ist heute nicht einmal klar, wie viele Urwälder in Rumänien überlebt haben.



200 Wissenschaftler stehen auf

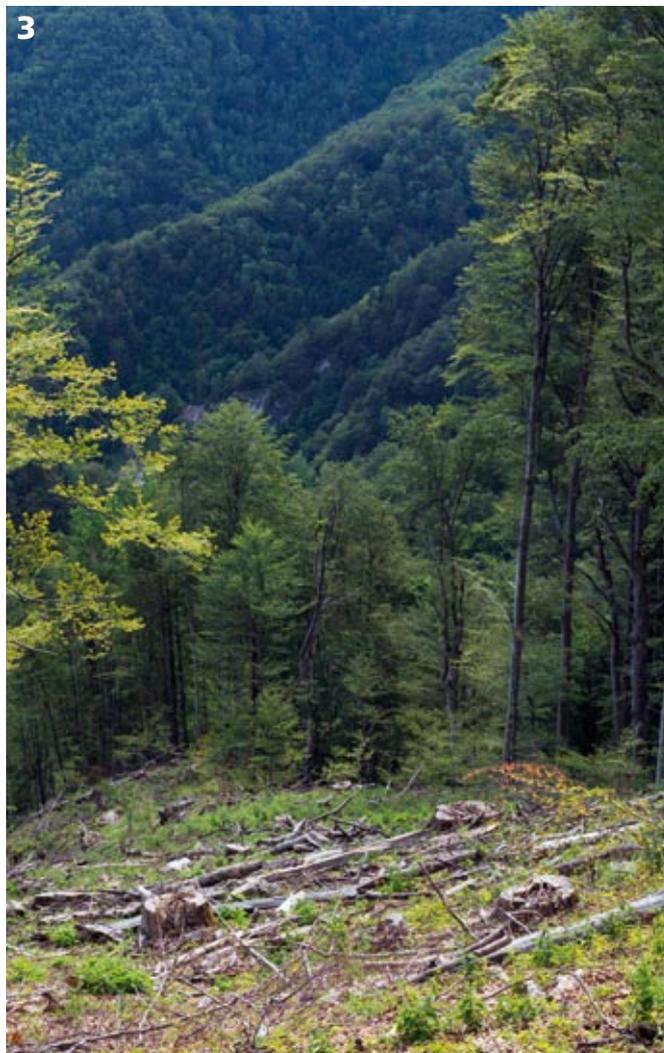
Das Ausmaß der Zerstörung beunruhigt selbst die nüchternsten Naturwissenschaftler. Auf die Protestaktion vom 10. März folgte deshalb der nächste, von langer Hand geplante Schritt der Kampagne: Zum Termin im Umweltministerium erschien Gabriel Paun nicht allein. Begleitet wurde er von EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer, dem österreichischen Urwaldfotografen Matthias Schickhofer und den Unterschriften von über 200 weltweit führenden Waldexperten aus 27 Ländern. In einem von EuroNatur angestoßenen Memorandum fordern sie die rumänische Regierung auf, unverzüglich den Holzeinschlag auf allen Urwaldflächen zu unterbinden – selbst dann, wenn auch nur der geringste Verdacht besteht, dass es sich um einen Urwald handelt. Zudem müssten Schlupflöcher in den Gesetzen gestopft und die Forstverwaltung strikt auf die Einhaltung der Gesetze kontrolliert werden. „Wenn die Ministerin für Wasser und Wälder ihr Amt ernst nimmt und wirklich willens ist, Rumäniens Urwälder zu schützen, gibt ihr die Petition der Wissenschaftler Rückhalt, sich gegen die Interessen der Holzkonzerne durchzusetzen“, sagt Gabriel Schwaderer. Klare Zusagen gab es von Adriana Petcu an diesem Tag natürlich keine. Doch spätestens da sollte sie erkannt haben, dass die europäische Öffentlichkeit nicht toleriert, dass in Rumänien die letzten Urwälder Europas der Profitgier geopfert werden.

Im Filz des „Systems Dracula“

Seit dem Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union im Jahr 2007 und der Öffnung für den globalen Markt steigt der Nutzungsdruck auf die Wälder dramatisch an. Legal und illegaler Holzhandel ist zu einem profitablen Geschäftsmodell geworden – auf Kosten der Natur. „Wir haben es mit einem regelrechten Filz aus unklaren Zuständigkeiten, persönlichen Interessen, Korruption, ausländischen Investoren und Holzkonzernen zu tun. All das ist gepaart mit einem hohen Maß an Profitgier. ‚System Dracula‘ wäre wohl die passende Bezeichnung für das, was uns in Rumänien begegnet“, bringt es Prof. Dr. Hannes Knapp nach einer Ortsbegehung im Mai 2016 auf den Punkt. Als Mitinitiator des UNESCO Weltkulturerbe-Programms zum Schutz der europäischen Buchenurwälder liegt es ihm am Herzen, ein Netzwerk für die Sicherung urwüchsiger und alter Buchenwälder in möglichst vielen Ländern aufzubauen. Mit großem Engagement widmet sich der inzwischen pensionierte Urwaldschützer, der aber immer noch als Honorarprofessor am Institut für Botanik und Landschaftsökologie in Greifswald lehrt, dem Erhalt der rumänischen Urwälder und unterstützt die Kampagne „SaveParadiseForests“. Die Stiftung vertritt er dabei als Mitglied des EuroNatur-Präsidiums.

Bild 1 + 2: „Ich stehe für diese Wälder ein – nicht nur mit meiner wissenschaftlichen Arbeit, sondern hier und heute am Schauplatz der Umweltzerstörung auch mit meinem eigenen Körper!“ sagte der deutsche Wissenschaftler Prof. Dr. Hannes Knapp gegenüber den Medien. Die Protestaktion im Fagaras-Gebirge Anfang März erfuhr wertvolle öffentliche Aufmerksamkeit.

Bild 3: Bis in den letzten Winkel dringen die Erntemaschinen der Holzindustrie vor. Im Bild: Holzeinschlag im wilden, weglosen Boia Mica-Tal. Am Taleingang haben Bauarbeiten für Fortstraßen begonnen.



Bilder: Matthias Seischnhofer

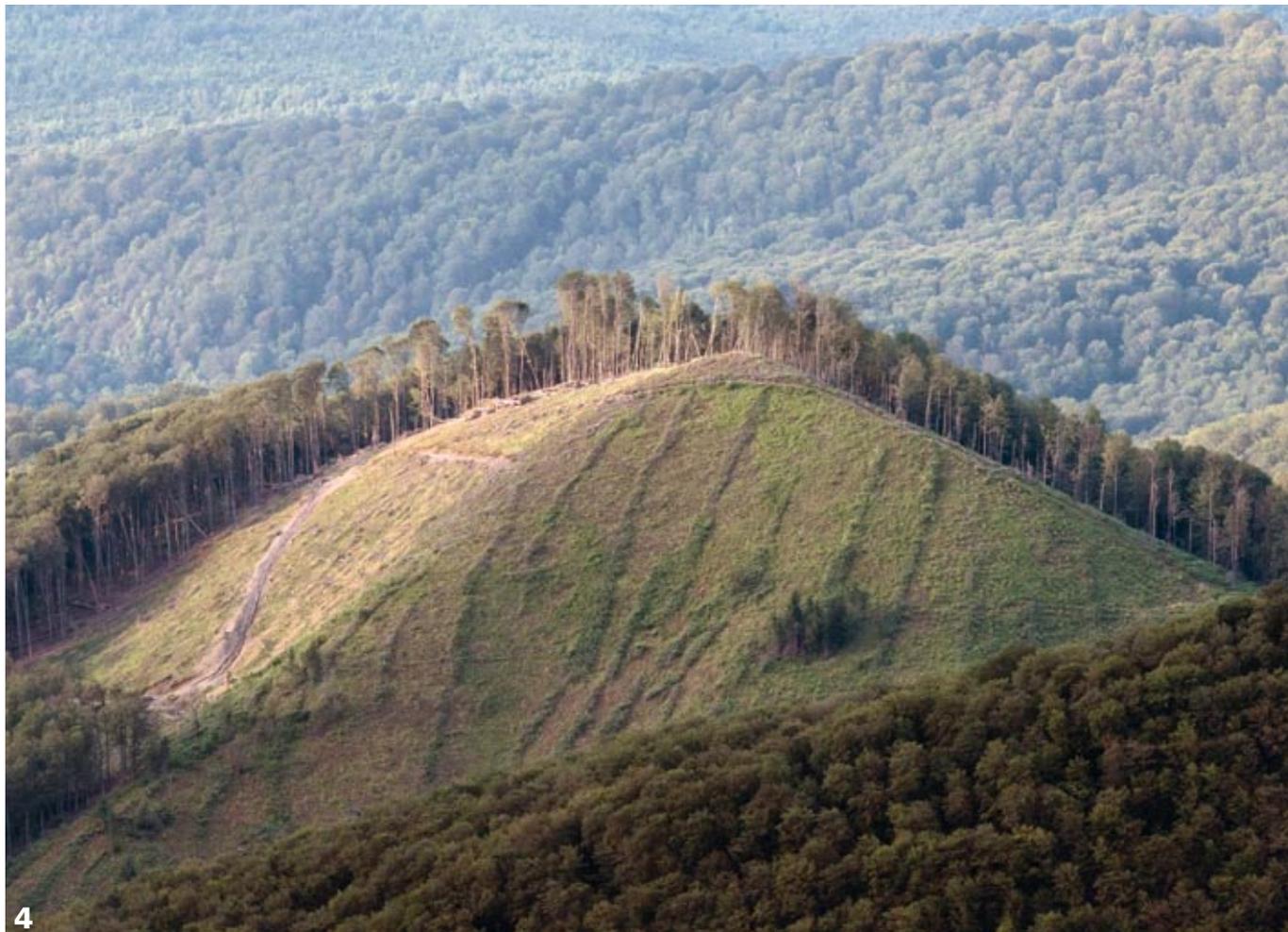
Verschleierungstaktik und Mogelgesetze

Wie sehr die rumänischen Karpatenwälder zum Selbstbedienungsladen verkommen sind, veranschaulicht eine Diskussion, die vor wenigen Monaten im Parlament geführt wurde. Es ging um einen Gesetzesentwurf, der das Strafmaß für illegalen Holzeinschlag drastisch absenken soll, genau genommen um 90 Prozent. Anstatt härter durchzugreifen, würde die Abholzung Jahrhunderte alter Bäume somit zum Kavaliersdelikt. Das ist ein Skandal, und doch nur die logische Fortsetzung dessen, was wir tagtäglich erleben: eine Mischung aus Verschleierungstaktik, Mogelgesetzen und Blockaden der Forstbehörden.

Bestes Beispiel ist der „Nationale Katalog der Urwälder“, ein Urwaldschutzprogramm, das verbliebene Primärwälder retten soll. Doch die von der rumänischen Regierung jüngst veröffentlichte Zwischenbilanz ist mehr als ernüchternd. Der Katalog erfasst derzeit nur knapp 13.000 Hektar. Das sind nicht einmal sechs Prozent der potentiell noch existierenden Urwälder. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Nicht nur, dass

die rumänische Regierung die Studien selbst in keiner Weise unterstützt, zudem halten Vertreter von Forstbehörden und -verwaltungen auch noch wichtige Unterlagen wie Waldkarten und Managementpläne zurück. Damit erschweren sie NGOs die Erstellung der erforderlichen Studien für Einreichungen zum „Urwaldkatalog“ zusätzlich. EuroNatur-Partner Agent Green hat im September 2016 Studien über Urwaldflächen mit einer Fläche von etwa 1.900 Hektar zwecks Aufnahme in den „Urwaldkatalog“ erstellt. Bis heute gab es von den zuständigen Forstinspektoren keinerlei Reaktion. Stattdessen existiert seit Dezember 2016 ein neuer Ministererlass, der alles noch komplizierter macht: Es werden nur Studien berücksichtigt, wo die Waldeigentümer mindestens zwei Wochen vor der Kartierung schriftlich benachrichtigt wurden. Zudem hat die gesetzliche Grundlage für den Urwaldschutz entscheidende Lücken. Die Regelung ermöglicht selbst in strengen Urwaldschutzgebieten Holzeinschlag durch die Hintertür, etwa in Form von Pflegeeinschlägen als Folge von Windwürfen.

Auf ähnlich harten Granit beißen wir, wenn es um Kahlschläge auf Flächen geht, die dem EU-Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 angehören. Die Europäische Kommission schreitet gegen diese permanenten Verstöße gegen europäische Naturschutzrichtlinien bislang nicht ein. „Solange wir keine Einsicht in die entsprechenden Managementpläne erhalten, um diese Missstände aufzudecken, können wir bei der EU-Kommission keine Beschwerde einreichen. Mit herkömmlichen Methoden allein kommen wir hier nicht weiter“, sagt Gabriel Schwaderer.



Scheinwerfer der europäischen Öffentlichkeit

Umso wichtiger ist das Instrument der Kampagne. Das Thema muss die Grenzen Rumäniens immer wieder aufs Neue verlassen und auf einer internationalen Bühne platziert werden. Auch hier ist Einiges in Bewegung geraten. Neben den nationalen beginnen sich vermehrt auch internationale Medien für die Urwaldzerstörung in den rumänischen Karpaten zu interessieren. Auf ausführliche und kritische Beiträge unter anderem im Mitteldeutschen Rundfunk und der Frankfurter Rundschau folgte im April 2017 eine Dokumentation auf Spiegel TV. Im Visier der Journalisten stand „Holzindustrie Schweighofer“, einer der größten Holzproduzenten Europas und eines der Unternehmen, die in Rumänien am meisten Dreck am Stecken haben. Rodungen in Schutzgebieten, illegale Waldkäufe, undurchsichtige „Holzwäsche“, Schweighofer trägt mit seinen dubiosen Geschäftspraktiken massiv zum Schwund der rumänischen Urwälder bei. Im Februar 2017 zog das „Forest Stewardship Council“ (FSC) endlich die längst überfällige Konsequenz und Schweighofer verlor das Siegel für nachhaltige Forstwirtschaft. Agent Green hat wesentlich dazu beigetragen, FSC über die Machenschaften des Konzerns aufzuklären. Doch Schweighofer ist nur die Spitze des Eisbergs. Vielmehr ist der gesamte Forstsektor darin verwickelt.

Noch gibt es das Paradies

Es ist fünf vor zwölf, die Handkamera schwenkt um: Sie wandert über Buchen, die mit ihren breiten Schirmen aussehen wie Broccoli. Dazwischen ragen Fichten und Tannen wie schlanke Kerzen empor. Das Nebeneinander von Bäumen jeden Alters, das Mosaik aus Lichtungen, dichtem Wald und umgestürztem Totholz bietet einer üppigen Vielfalt von Pflanzen- und Tierarten wertvollen Lebensraum. Gerade noch fängt die Kamera das Bild einer Fledermaus ein, die in der Baumhöhle eines alten Urwaldriesen verschwindet. Klappe die Zweite – „Noch ist das Paradies nicht verloren“.

Katharina Grund

Bild 4: Selbst Schutzgebiete bedeuten keine Sicherheit vor den Motorsägen. Ganze Hänge werden in atemberaubendem Tempo abgeholzt. Im Bild: Natura 2000-Gebiet im Fagaras-Gebirge.

Bild 5: Urwald im oberen Sambata-Tal. Auch hier steht die Zeit nicht mehr still. Schon bei Erscheinen des nächsten EuroNatur-Magazins könnte dieser Wald abgeholzt sein.



5

Bilder: Matthias Schirckhofer



„SaveParadiseForests“ – die Kampagne

Die Paradieswälder Rumäniens gehören zu den letzten Resten ungebändigter, freier Natur, die uns in Europa geblieben sind. Doch Woche für Woche werden dort Tausende von Bäumen legal und illegal gefällt. Das Holz wird ins Ausland und an große Holzbetriebe in Rumänien verkauft. In den vergangenen zehn Jahren wurden riesige Gebiete dieser mehr als 6.000 Jahre alten Waldgesellschaften abgeholzt. Um dem Raubbau ein Ende zu machen, hat EuroNatur gemeinsam mit der rumänischen Naturschutzorganisation Agent Green die Kampagne „SaveParadiseForests“ gestartet. Unser Ziel ist es, zusammen mit anderen Organisationen und engagierten Menschen auf die Gefahr für dieses einzigartige Naturerbe aufmerksam zu machen und bessere Schutzbestimmungen für Rumäniens Urwälder durchzusetzen.

Erheben auch Sie Ihre Stimme und unterzeichnen Sie unsere internationale Petition an die rumänische Regierung!

www.saveparadiseforests.eu

Spaniens Petze in Gefahr

EuroNatur und Fapas kämpfen gegen die Wilderei im Kantabrischen Gebirge

Miras Muskeln spannen sich an, schnell läuft sie durch den herbstlichen Wald, das Laub unter ihr raschelt. Sie hat Witterung aufgenommen. Tief dringt sie ins Unterholz ein, ehe sie plötzlich anhält und aufgeregt anschlägt. Die Spürhündin ist fündig geworden. Sofort ist Joaquin Morante zur Stelle und begutachtet den Fund. Seine Befürchtungen bewahrheiten sich: Mira hat einen Giftköder gefunden – leider keine Ausnahme im Ostteil des Kantabrischen Gebirges.

Mira, eine belgische Schäferhunddame und ihr Herrchen, Joaquin Morante, sind ein eingespieltes Team. Beide gehören zur spanischen EuroNatur-Partnerorganisation Fapas, die sich für den Schutz der westlichsten Braunbärenpopulation unseres Kontinents einsetzt. Im Fokus steht dabei der Kampf gegen die Wilderei. Im Westteil des Kantabrischen Gebirges können EuroNatur und Fapas viele Erfolge vorweisen. Von Jahr zu Jahr sind den Naturschützern mehr Weibchen mit Nachwuchs in die „Fotofalle“ getappt. 2016 zählten Fapas-Mitarbeiter im von Ihnen betreuten Gebiet mindestens 17 weibliche Bären mit 31 Jungtieren; der höchste Wert seit Beginn der Datenerfassung! Daraus lässt sich auf eine Gesamtpopulation von 200 Individuen schließen, die dank der hartnäckigen Schutzbemühungen mittlerweile wieder durch die üppigen Laubmischwälder der Westlichen Kordilleren streifen. Vor Start des Projektes standen die Bären dort am Rande des Aussterbens. Heute breiten sie sich sogar immer weiter aus: Jüngst wurden Vertreter von *Ursus arctos* auch im Grenzgebiet zu Portugal gesichtet.

Anders gestaltet sich die Lage im Ostteil des Gebirgszuges, wo höchstens 25 Exemplare leben. Hier stagniert die Entwicklung der Bärenpopulation seit Jahren, obwohl die Petze ideale Lebensräume und genug Nahrung vorfinden. Der Grund: Die Region im Norden der Provinzen León und Palencia ist eine Hochburg der Wilderei. Dies hängt auch damit zusammen, dass sich die Regierung der autonomen Region Kastilien-León im Gegensatz zu ihrem asturischen Pendant im Westen wenig kooperativ zeigt. Bisher unternahmen die Behörden nichts, um gegen die illegale Tötung der Bären vorzugehen. „Sie haben kein Interesse daran, die Bären zu schützen, weil sie die Tiere als Handbremse betrachten, die sie daran hindert, naturzerstörerische Projekte durchzusetzen. Wilderei wird selbst von einigen Naturparkverwaltungen gedeckt“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer.

Wie in einem schlechten Krimi

Ein bezeichnender Fall, der zugleich die Inkompetenz, beziehungsweise die Vertuschungstaktik der Regionalregierung von Kastilien-León aufzeigt, ereignete sich letztes Jahr. Am 9. März 2016 entdeckte ein Wanderer nahe der Ortschaft Cordovilla de Aguilar die Überreste eines Braunbären. Einen Tag später wurden sie von der spanischen Polizei abgeholt und eine Hunde-Einheit der Guardia Civil untersuchte das Gebiet – ohne Befunde. Daraufhin untersuchten Fapas-Mitarbeiter Morante und seine Spürhündin Mira die Gegend, in dem sich der Bär zuletzt aufhielt und entdeckten gleich mehrere Punkte mit Giftrückständen. Auf die Ungereimtheiten angesprochen, verweigerte die Regionalregierung jegliche Zusammenarbeit mit Fapas.

Da Fapas vermutete, dass die Behörden den Fall vertuschen wollen, haben sie vor der behördlichen Untersuchung einen unschädlichen Giftköder ausgelegt. Bei einer gründlichen Untersuchung hätte dieser entdeckt werden müssen, doch der offizielle Bericht vom 10. Mai 2016 fiel in Bezug auf Giffunde negativ aus – eine Farce! Wieder einmal wurde ein „Bärenfall“ voller Ungereimtheiten zu den Akten gelegt, ohne die genaue Todesursache aufzuklären.



Bild 1: Im Kantabrischen Gebirge befindet sich Europas westlichste Bärenpopulation.

Bild 2: Mira und Joaquin, unterstützt von einer Einheit der Guardia Civil, bei der Suche nach Giftködern

Bild 3: Nachwuchs im Bärenland: Eine Bärenmutter mit ihren drei Jungtieren

Bilder: Fajpas



Verstärkter Einsatz

Um das Überleben der Braunbären auch im Ostteil des Kantabrischen Gebirges zu sichern, kann Fapas also nicht auf Unterstützung durch die Behörden hoffen. Wie wichtig indes der Bärenschutz im Ostteil der Kordilleren für die Gesamtpopulation ist, beweist eine aktuelle Studie über den genetischen Austausch zwischen den Gebieten. Dieser ist zwischen westlicher und östlicher Population größer als lange Zeit angenommen. Umso problematischer wirkt sich die exzessive Wilderei im Osten aus: Die Region in den Bergen von León und Palencia entwickelt sich zu einem gefährlichen Bermudadreieck für den gesamten Bärenbestand des Kantabrischen Gebirges. „Lange Zeit fehlten uns die nötigen Mittel, auch die Bären im Osten vor illegaler Tötung zu schützen. Doch es ist fünf vor zwölf. Wir müssen dort dringend aktiv sein“, mahnt Gabriel Schwaderer. 2016 erhöhte EuroNatur deshalb die Förderung zum Bärenschutz im Osten der Kordilleren deutlich – möglich geworden auch durch die Spendenaufrufe des vergangenen Jahres.

Die Wilderer stellen den Bären vor allem mit Gewehren, Schlingfallen und Giftködern nach. Bei letzteren kommt Mira ins Spiel. Mit viel Geduld hat Joaquin Morante der belgischen Schäferhündin beigebracht, die tödlichen Köder zu erkennen und bei Funden im Unterholz anzuschlagen. In den Brennpunktgebieten führt das eingespielte Team regelmäßige Ranger-Patrouillen durch. Dass diese neuerdings auch im Ostteil des Kantabrischen Gebirges systematisch stattfinden, ist eine noch junge Entwicklung, die dank der erhöhten Förderung durch EuroNatur möglich wurde. Bei ihren Patrouillen durch das Gebiet machen Joaquin und Mira gut Strecke; im vergangenen Jahr brachten es der Zwei- und der Vierbeiner auf insgesamt 993 Kilometer! Die Präsenz von Fapas-Rangern im Gelände ist ein wichtiges Instrument gegen die illegale Jagd, das sich im westlichen Verbreitungsgebiet der Bären bereits sehr bewährt hat. Auf frischer Tat ertappt zu werden, schreckt viele Wilderer ab, zumal die Geldstrafen sehr hoch sind. Nun haben die spanischen Naturschützer die berechtigte Hoffnung, dass diese wirksame Methode auch im östlichen Teil des Gebirges greift.

Nahrung für die Schleckermäuler

Die Grundlagen für eine große Population von *Ursus arctos* im Norden Spaniens sind zweifellos gegeben, profitieren die Bären doch seit jeher von der traditionellen Landnutzung in Kantabrien. In jahrhundertelanger Anpassung haben sich die zotteligen Feinschmecker darauf eingestellt, nach ihrer langen Winterruhe einen reich gedeckten Obsttisch auf den Fincas der Region vorzufinden. Dies ist umso wichtiger, als dass die Bärinnen, die mitten im Winter ihre Jungen zur Welt bringen, keine weiten Distanzen zurücklegen können, da sie ihren Nachwuchs nicht lange unbeaufsichtigt lassen wollen. Hungern nun die Bärenweibchen, sterben viele kleine Bären.

Wenngleich nicht alle Obstbauern über die tierische Konkurrenz erfreut waren, herrschte doch ein weitestgehend friedliches Nebeneinander, es war ja genug für alle da. Die heutige Landflucht erschwert die Situation jedoch. Wenn immer mehr Bauern in die Stadt ziehen und ihre Felder aufgeben, leiden die Bären Hunger. Doch gegen dieses Problem ist ein Kraut gewachsen, oder besser gesagt, viele Bäume. Schon vor 20 Jahren startete Fapas das Projekt „Früchte für die Bären“. Im Rahmen dieses Projekts pflanzte die spanische Naturschutzorganisation 2009 in der Nähe der spanischen Gemeinde Santo Adriano auf 1,7 Hektar Land 1.200 Bäume, darunter Kirschen, Ebereschen und Maulbeeren. Mittlerweile sind aus den kleinen Sprösslingen mehr als fünf Meter hohe Obstbäume geworden. Im feuchten Klima Nordspaniens wachsen sie prächtig und die Braunbären freut's: Ihr Bedarf an süßen, nahrhaften Leckereien ist gedeckt.

Für uns Menschen weniger appetitlich, stellt Aas für Bären und andere Tiere des Kantabrischen Gebirges eine überlebenswichtige Nahrungsquelle dar. Auch diesbezüglich hat sich die Situation jüngst zum Besseren gewandelt. Nachdem die EU-Verordnung 1774 im Zuge der BSE-Krise im Jahr 2002 in Kraft trat, galten strenge Hygienevorschriften für Viehhalter. Selbst in den entlegensten Gebirgsregionen war es ihnen verboten, Nutztierkadaver der Natur zu überlassen. Auf Druck von EuroNatur und anderen Naturschutzorganisationen wurde



die Regelung 2009 zwar gelockert, doch die legislative Umsetzung in den spanischen Autonomieregionen hat sich um Jahre verzögert. In einem Beschluss vom 20. Februar dieses Jahres hat die kantabrische Regionalregierung endlich das Gesetz verabschiedet, das es den Bauern in entlegenen Regionen erlaubt, die Kadaver von Nutztieren wieder in der Landschaft zu belassen. Fapas setzt sich dafür ein, dass die Regionen Asturien und Kastilien-León jetzt rasch nachziehen.

Ideale Lebensbedingungen – eigentlich

Dass Bären nicht zwangsläufig auf ursprüngliche Wildnis angewiesen sind, dafür bieten die Kordilleren ein anschauliches Beispiel. „Der Braunbär profitiert von extensiver Weidewirtschaft, Obstanbau und Imkerei“, weiß Gabriel Schwaderer. Somit bieten sich Europas größten Raubtieren eigentlich ideale Lebensbedingungen in Spaniens Norden. Wenn nur die Wilderei nicht wäre. Zu der schwierigen Situation im Ostteil des Kantabrischen Gebirges kommen besorgniserregende Meldungen aus dem Westen hinzu. Nachdem sich die Situation dort schon vermeintlich entspannt hatte, ist die illegale Jagd auf Bären seit Beginn der Wirtschaftskrise wieder ein Thema. Allein im vergangenen Jahr haben Fapas-Mitarbeiter und Wanderer in den westlichen Kordilleren vier tote Bären entdeckt, die auf das Konto von Wilderern gingen. Die Dunkelziffer liegt deutlich höher.

Deshalb wird die Bekämpfung der Wilderei auch im Jahr 2017 im Zentrum der Bemühungen von EuroNatur und Fapas stehen. Ein Rückgang der illegalen Tötungen der geschützten Tiere ist der zentrale Schlüssel für die Ausdehnung, beziehungsweise den Erhalt der Bärenpopulation in den Kordilleren. EuroNatur wird die Arbeit von Fapas weiterhin unterstützen. In der Hoffnung, dass Mira und Joaquin schon in naher Zukunft durch die kantabrischen Wälder streifen, ohne auf Giftköder und Schlagfallen zu stoßen.

Christian Stielow



Bild 4: Über den Gipfeln der Kordilleren kreisen noch Gänsegeier. Sie sind auf Aas angewiesen, das auch für Bären eine wichtige Nahrungsquelle darstellt.

Bild 5: Dank Fapas wachsen hier neue Obstbäume heran. Ihr Obst bildet bald eine willkommene Abwechslung auf dem Speiseplan der Petze.

Bild 6: Die Kamerafallen im unwegsamen Gelände lichten nicht nur fotogene Bären wie diesen ab, sondern zeigen auch Wilderer im Gebiet. Solche Aufnahmen dienen vor Gericht als Beweismaterial.

Bild 7: „Vorsicht Bienen“: Die Bären wird deren Anwesenheit freuen, denn die fleißigen Insekten bestäuben die Obstbäume.

Bilder: 4 + 7: Kerstin Sauer, 5 + 6: Fapas



froohNATUR **Bunte Bienenweide**

Unsere **Bunte Bienenweide** ist eine Spezialmischung sorgfältig für Sie zusammengestellte Samen aus 50 niedrig wachsenden, blühfreudigen Wild- und Kulturarten. Es sind unkomplizierte Arten, die im Laufe der Jahre durch eine unterschiedliche Ansicht mit einem farbenfrohen Sommerflor Augen und Bienen erfreuen. Sie bietet von ca. April bis November ein reichhaltiges Angebot an Nektar und Pollen für Bienen und weitere Insektenarten. In der Mischung enthaltene Gewürzkräuter bieten Verwendungsmöglichkeiten in der Küche.

- geeignet für alle nicht extremen Böden & Lagen
- bevorzugt auf Brachflächen ausbringen
- Aussaat von Mitte April bis Ende Juni (Nachtfrost abwarten)
- Blütezeit Mitte März bis Mitte Oktober
- Aussaat auf die Erde, nach der Saat anwalzen
- Wuchshöhe niedrig / Standzeit ca. 5 Jahre
- Ausreichend für einen großzügigen Quadratmeter
- bei normaler Entwicklung keine Pflege nötig

€ 2,⁵⁰



Bunte Blumenmischung für einen fröhlichen Garten

Unsere Bunte Blumenmischung enthält sorgfältig für Sie zusammengestellte Premium-Samen verschiedener einjähriger Sommerblumen. Es sind unkomplizierte Arten, die durch unterschiedliche Farben, Höhen und Blühzeiten bestechen und bis zum Frost mit einem farbenfrohen Sommerflor erfreuen.

Sie eignet sich für sonnige bis halbschattige Standorte und sollte von Mitte März bis Anfang Mai gesät werden. Sie wird zwischen 30 – 70 Zentimeter hoch, ein Tütchen ist ausreichend für einen großzügig bemessenen Quadratmeter.

Falls Sie eine größere Fläche fröhlich bunt verwandeln möchten, können Sie sich gerne mit Katharina Gohn in Verbindung setzen.

€ 2,⁵⁰



Die Welt. 150fach vergrößert. Für Ihre Hosentasche.

iCROS und iCROS UNI sind universelle Aufsteck-Mikroskope für diverse Smartphones und Tablets wie z.B. das iPad sowie den iPod Touch. Damit werden Foto- oder Filmaufnahmen kleinster Objekte oder Lebewesen mit 150facher Vergrößerung möglich. Mit der Prüfschablone (<http://check.icros.ch>) können Sie sofort testen, ob Ihr Gerät mit iCROS oder iCROS UNI kompatibel ist.

Was heißt 150fache Vergrößerung?

Ein Motiv, welches in Realität 1 mm groß ist, kann mit iCROS oder iCROS UNI fotografiert und bei einer Auflösung von 300dpi mindestens 150 mm groß dargestellt werden.

iCROS und iCROS UNI sind unabhängig vom Modelltyp ca. 4g leicht.

Sie können sie überall dahin mitnehmen, wohin Sie auch Ihr Smartphone hin mitnehmen.

Sehr gut sind sie geeignet, um kleine Schriften zu entziffern, wenn die Lesebrille nicht zur Hand ist.

Nachhaltige Produktion.

iCROS UNI und iCROS sind Made in Switzerland! Für Entwicklung und Herstellung ist die Designerei GmbH in Liestal zuständig.

In unserem Shop können Sie es für iPhone 5/5s, 5se, iPhone 6, Samsung Galaxy S5 und Samsung Galaxy S6 bestellen.

iCros für iPhone 5/5s, 5se

iCros für iPhone 6

iCros für iPhone 7

je € 19,⁰⁰

iCROS UNI

je € 19,⁰⁰

iCros für iPhone 7 plus

iCros für Samsung Galaxy S5

iCros für Samsung Galaxy S6

je € 25,⁰⁰

Kalender * Tierbücher *** Naturbücher *** Kinderbücher *** Bildbände ***
*** Reiseführer *** Blumensamen-Mischungen *** Bestimmungsbücher ***
viele weitere schöne Sachen zum Bestellen *****

www.euronatur-shop.com



Hochwasserschutz ohne Dämme und Deiche Chancen und Bedrohungen für die Save

Weit ist die Save über ihre Ufer getreten: Weiden und Auen stehen unter Wasser, manchen Schwarzerlen reicht das nasse Element bis knapp unter die Krone. Was wie eine Katastrophenmeldung klingt, beschreibt in Wahrheit eines der erfolgreichsten natürlichen Hochwasserschutzmodelle in Europa. Auf einer Fläche fast doppelt so groß wie der Bodensee darf die Save in ihrem Mittellauf über ihre Ufer treten und die angrenzenden Feuchtwiesen und Auwälder überschwemmen.

In Jahrtausende langer Evolution hat sich die Natur an die Überflutungen angepasst und auch der Mensch integrierte sich lange Zeit in dieses natürliche System. Im Naturpark Lonjsko Polje, der mehr als 500 Quadratkilometer Save-Auen südöstlich von Zagreb schützt, ist das Zusammenwirken von Mensch und Natur heute noch zu beobachten. Die extensiv betriebene Landwirtschaft passt sich dem Rhythmus des Wassers an und schafft gleichzeitig die Voraussetzung für die überwältigende Artenvielfalt des Gebiets. Damit bietet der Naturpark ein Paradebeispiel, wie das Leben mit dem Wasser funktionieren kann – leider heute eine absolute Ausnahme in Europa.

Natürlicher Hochwasserschutz

Doch nicht nur Menschen, Tiere und Pflanzen im Naturpark sind Nutznießer einer sich frei entfaltenden Save. Auch flussabwärts, etwa in der serbischen Hauptstadt Belgrad, profitieren die Menschen von den ausgedehnten Auwäldern am Mittellauf der Save, wo sich der Fluss noch ungehindert ausbreiten kann. Hier vermag die Save zwei Milliarden Kubikmeter Wasser zwischenzuspeichern. Ohne diese Überschwemmungsflächen würden die Hochwasser flussabwärts deutlich höher ausfallen.

Obwohl sich die Save ihren Lauf auf weiten Strecken noch selbst bahnen kann, machen sich die menschlichen Einflüsse am längsten Fluss des Balkans bemerkbar. Von ihrem ursprünglichen Einzugsgebiet hat die Save viel eingebüßt. Viele ehemalige Auwälder liegen abgeschnitten, fern ab des heutigen Flussverlaufes sprichwörtlich auf dem Trockenen. Die Wiederanbindung solcher Abschnitte an die Save würde einen noch besseren Schutz vor Flutkatastrophen bieten und Hochwasserereignisse wie das von 2014 deutlich abschwächen. Doch anstatt das Potential der Save als natürlichen Hochwasserschutz durch Renaturierungsmaßnahmen voll auszuschöpfen, werden stattdessen neue Dämme und Deiche geplant, die den Strom weiter einengen und die katastrophalen Wirkungen einer Flutwelle vervielfachen.

Vom Grenzfluss zum verbindenden Element

Lange Zeit markierte die Save mit ihren sumpfigen Überschwemmungsflächen die natürliche Grenze zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich. Heute bildet sie keine unüberwindliche Barriere mehr – vielmehr verbindet die Save mit Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Serbien vier Länder des Balkans miteinander. Wie gut eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zum Schutz der Save funktionieren kann, beweist das von EuroNatur initiierte SavaParks-Netzwerk. Dieser Zusammenschluss von Schutzgebietsverwaltungen, Naturschutzorganisationen und -ämtern entlang der Save verleiht dem Schutz des Stroms erstmals eine länderübergreifende Stimme. Reagierten die Vertreter der NGOs und der Schutzgebiete bisher nur auf naturzerstörerische Maßnahmen, hat das SavaParks-Netzwerk eine neue, naturverträgliche Vision für den gesamten Fluss geschaffen, mit dem die Schutzbemühungen proaktiv in eine positive Richtung gelenkt werden können.



Perfekt an Überschwemmungen angepasst: Posavina-Pferde auf einer Hutweide in den Save-Auen im Naturpark Lonjsko Polje



Bauweise im Takt der Natur: Holzhäuser am Ufer der Save



Bilder: Kerstin Sauer

Die Save-Auen bilden ein wichtiges Refugium auch für Amphibien (im Bild: Wasserfrösche).

Gedruckter Meilenstein für den Save-Schutz

Seit dem 2. Februar 2017 steht den Save-Schützern ein argumentationsstarkes Mittel zur Verfügung, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen: das „Weißbuch Save“. In mehr als einjähriger Arbeit wurden vom Wiener Büro FLUVIUS in Kooperation mit EuroNatur und Riverwatch sowie dem SavaParks-Netzwerk Daten und Fakten über die Save und ihre Zuflüsse zusammengetragen, Satellitenaufnahmen ausgewertet und Flächen berechnet.

Entstanden ist ein Buch, das erstmals in komprimierter Form die ökologische Bedeutung und die Bedrohungen dieses einzigartigen Flusses beschreibt. „Unsere SavaParks-Partner hätten ein so umfangreiches Projekt aus Kapazitätsgründen nicht alleine stemmen können. Dabei ist das Weißbuch Gold wert: Indem es konkret und flächenscharf Möglichkeiten aufzeigt, wie der Hochwasserschutz verbessert werden kann, stärkt es unsere Position bei Verhandlungen mit Regierungsvertretern erheblich“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Theresa Schiller.

Entsprechend positiv fiel auch die erste Reaktion des kroatischen Umweltministeriums aus, wo das Weißbuch unmittelbar nach seiner Veröffentlichung von EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer zusammen mit weiteren Vertretern des SavaParks-Netzwerkes vorgestellt wurde. Das Ministerium steht unter permanentem Druck seitens Interessenvertretern aus der Bau-, Energie- und Schifffahrtswirtschaft. Das Fachwissen aus dem Weißbuch bietet dem Umweltministerium eine gewichtige Argumentationshilfe gegenüber diesen Lobbyparteien.

Entscheidend ist nun, das Weißbuch weiter zu lancieren – sowohl bei den Save-Anrainern, als auch bei überstaatlichen Gremien. So wurde es am 28. März von SavaParks-Vertretern im Europa-Parlament präsentiert. Ziel war es, auch auf EU-Ebene Bewusstsein für den hohen ökologischen Wert der Save sowie ihr Potential für den natürlichen Hochwasserschutz zu schaffen. „Die Save steht an einem Scheideweg. Wir haben die Chance und das Wissen, diese Lebensader zu erhalten und gleichzeitig den Hochwasserschutz zu verbessern. Wir müssen dieses Wissen nur umsetzen“, fordert Theresa Schiller.

Christian Stielow

typ!sch eURONATUR

Wie wir für den Naturschutz in Europa arbeiten....

Teil 4: EU-Politik – der Schlüssel zum Erfolg?

Ob für eine naturverträgliche Landwirtschaft, für die Rettung der rumänischen Urwälder, der Balkanflüsse, des Grünen Bandes Europa oder der Zugvögel auf dem Balkan – die Hartnäckigkeit, mit der wir auf EU-politischer Ebene für das europäische Naturerbe streiten ist „Typisch EuroNatur!“. Im vierten Teil der Interview-Reihe erklärt Geschäftsführer Gabriel Schwaderer, worauf es dabei ankommt.

Wasserbaulobby, Agrarlobby, Holzindustrie...sie alle versuchen, ihre Interessen in Brüssel durchzusetzen. Wie gelingt es EuroNatur, sich bei den entscheidenden EU-Organen und -Gremien trotzdem Gehör zu verschaffen?

Unsere Positionen basieren auf belegbaren Fakten und auf wissenschaftlichen Grundlagen. Ausgestattet mit diesem Expertenwissen gehen wir auf die EU-Kommission und Mitglieder des Europaparlaments zu und werben für unsere Themen und Ziele. Sehr hilfreich ist zudem, dass Lutz Ribbe, der naturschutzpolitische Direktor von EuroNatur, Mitglied im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss ist. Er hat exzellente Zugänge zu allen relevanten EU-Dienststellen und ein sehr großes Netzwerk in Brüssel. Ferner kann er als Berichterstatter wichtige Themen des Biodiversitätsschutzes in Stellungnahmen aufgreifen.

Gibt es überzeugende Erfolge?

Als wir erstmals vor fünf Jahren die Bedrohung der Balkanflüsse thematisiert haben, war diese Problematik in Brüssel unbekannt. Inzwischen weist die EU-Kommission in allen jährlichen Berichten zu den EU-Beitrittskandidaten auf die Bedrohung der Balkanflüsse durch den Ausbau der Wasserkraft hin. Auch das Europaparlament hat zahlreiche Resolutionen verfasst, in welchen ein besserer Schutz der Balkanflüsse gefordert wird. Zur Saline Ulcinj in Montenegro – einem der wertvollsten Zugvogellebensräume an der östlichen Adria – macht der jüngste Bericht der EU-Kommission klare Aussagen und fordert die montenegrinische Regierung dazu auf, die Saline endlich unter Schutz zu stellen. Zudem ist es uns gelungen, die Initiative Grünes Band Europa auf die EU-Agenda zu setzen. In einer Kommissionsmitteilung zur grünen Infrastruktur erwähnt die EU-Kommission das Grüne Band Europa ausdrücklich als eine der wichtigsten transnationalen Initiativen zum Biodiversitätsschutz in Europa und plädiert für den Erhalt des einmaligen Biotopverbundes entlang des einstigen Eisernen Vorhangs.

Warum ist die Expertise von EuroNatur an dieser Stelle so wichtig?

EuroNatur kann gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen eine erhebliche Informationslücke zwischen der Basis und den EU-Institutionen schließen. Die Kolleginnen und Kollegen in der EU-Kommission, die etwa für Albanien oder Montenegro zuständig sind, haben zu wenig Zeit und Ressourcen, um sich einen genauen Überblick über die Situation vor Ort zu verschaffen. Für ihre Situationsbewertung sind sie auf Auskünfte der jeweiligen Regierungen angewiesen. Genau hier können wir mit unserer fundierten Kenntnis wichtige Hintergrundinformationen beisteuern. So werden häufig erhebliche Diskrepanzen zwischen den offiziellen Regierungsmitteilungen und unseren Expertenberichten offensichtlich. EuroNatur hat als eine international tätige und bestens vernetzte Organisation mehr Möglichkeiten, die Informationen über die voranschreitende Naturzerstörung in die Öffentlichkeit, aber auch in die EU-Institutionen zu transportieren, als viele unserer Partnerorganisationen. Letztere setzen sich vor allem intensiv mit der lokalen und nationalen Situation auseinander.

Wie arbeitet die Naturschutzorganisation, der Sie Ihre Spende anvertrauen? Was sind typische Arbeitsweisen von EuroNatur und wie haben sie sich bewährt? Berechtigte Fragen, auf die unsere Interview-Reihe „Typisch EuroNatur - Wie wir für den Naturschutz in Europa arbeiten“ Antworten gibt.

Offensichtlich besteht eine große Kluft zwischen den ökologischen Zielen, die sich die Europäische Union gesteckt hat, und dem, was in der Praxis passiert. Wie trägt EuroNatur dazu bei, das zu ändern?

Die Europäische Union mit ihren Mitgliedstaaten setzt sich erfreulicherweise ambitionierte Ziele zum Schutz von Natur und Umwelt. Bedauerlicherweise zeigen aber auch die von der EU-Kommission selbst in Auftrag gegebenen Untersuchungen, dass es allzu oft bei den Zielsetzungen bleibt. Es ist schon jetzt absehbar, dass die in der Biodiversitätsstrategie 2020 formulierten Ziele Papiertiger sind. Das hat mit vielen Fehlentwicklungen und Missständen zu tun, die EuroNatur aufdeckt und die Öffentlichkeit sowie die EU-Institutionen darüber informiert. Zum Beispiel ist es ein unerträglicher Widerspruch, dass auf den im Zuge der letzten EU-Agrarreformen eingeführten „ökologischen Vorrangflächen“ Kunstdünger und Pestizide ausgebracht werden dürfen. Solche krassen Fehlentscheidungen führen notwendigerweise zu weiterem Arten- und Lebensraumverlust. Eine weitere Baustelle: Im EU-Mitgliedsstaat Rumänien werden jeden Tag einzigartige Urwälder gerodet. Fast alle dieser Urlandschaften gehören zum EU-Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000. Diese massiven Naturzerstörungen passieren derzeit mit Billigung der rumänischen Behörden. Auch diesen Naturschutzskandal macht EuroNatur öffentlich und wirkt damit auf grundsätzliche Veränderungen hin.

Gabriel Schwaderer, herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Katharina Grund

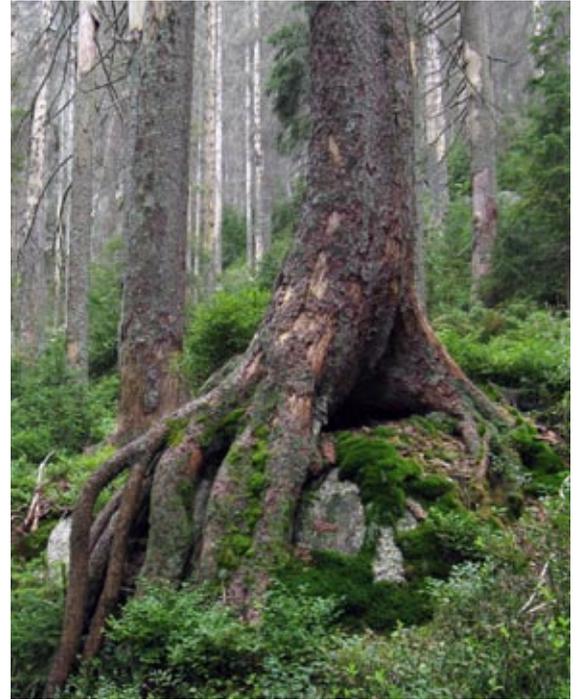
Auch so sieht Naturschutzarbeit aus: Bei diesem Termin im Europaparlament machten wir auf die Bedrohung des Flusses Save aufmerksam.



Bilder: EuroNatur



Moore und urwüchsige Wälder - der Nationalpark Šumava (Deutsch: Böhmerwald) gehört zu den Perlen am Grünen Band Europa.



Knapper Sieg für Šumava

Viel stand auf dem Spiel für Šumava in den letzten Monaten. Zwar ging es um die Neuauflage des Naturschutzgesetzes für ganz Tschechien und damit vor allem auch um die Zukunft sämtlicher Nationalparke des Landes. Doch in den Medien war immer wieder vom „Šumava-Gesetz“ die Rede – Ausdruck dafür, wie sehr diese Märchenlandschaft am Grünen Band Europa zum Politikum geworden ist. Zusammen mit dem angrenzenden Nationalpark Bayerischer Wald bildet der Nationalpark Šumava eines der letzten großen Wildnisgebiete Mitteleuropas. Hin und her ging der Gesetzestext zwischen Abgeordneten, Senatoren und Präsident. Seit April steht die Gewinnerin endlich fest: Ausnahmsweise einmal ist es die Natur! Zumindest einen Etappensieg konnten wir hier erreichen.

Es hätte ganz anders kommen können

Nach fast dreijährigen Verhandlungen hat das tschechische Umweltministerium dem Abgeordnetenhaus vor einem Jahr einen brauchbaren Vorschlag für ein neues Naturschutzgesetz vorgelegt. Dieser wurde Ende 2016 von den Abgeordneten verabschiedet. Trotz immer noch vorhandener Mängel gibt es darin eine entscheidende Verbesserung gegenüber der alten Version: Es wird klar geregelt, dass Nationalparke in Tschechien das erklärte Ziel haben sollen, Wildnis zu erhalten und zu fördern. Vorher war das nicht der Fall.

Doch die Novellierung des Naturschutzgesetzes erfuhr heftigen Gegenwind. Dreißig Änderungsvorschläge haben die Senatoren im Januar 2017 eingereicht. Sie wollten die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinden zum Hauptziel der Nationalparke erklären. Unter anderem sollten Staudämme, weitere Asphaltwege in den Naturzonen und die dauerhafte forstliche Nutzung eines großen Teils der Waldflächen erlaubt werden.

Ähnlich gestrickte Paragraphen hatten die Senatoren bereits 2014 für das Nationalparkgesetz vorgeschlagen. Mit einer groß angelegten Unterschriftenaktion hat die tschechische EuroNatur-Partnerorganisation Hnutí Duha damals wesentlich dazu beigetragen, dass der skandalöse Vorschlag im Abgeordnetenhaus nicht durchkam – ein Erfolgsrezept, das sich in Sachen Naturschutzgesetz nun erneut bewährt hat. Neben weiterer Aufklärungs- und Lobbyarbeit hat Hnutí Duha zwei internationale Petitionen für ein Naturschutzgesetz gestartet, das die Natur auch wirklich schützt. Unterscriben haben sie jeweils weit über 50.000 Menschen, darunter renommierte Wissenschaftler und Kulturschaffende aus Tschechien. Fünf Nationalparkgemeinden haben sich zusätzlich in einem offenen Brief an die Abgeordneten gewandt, um die Novellierung zu unterstützen. Letztere ließen sich von der öffentlichen Solidarität für Šumava positiv beeindruckt. Insgesamt drei Mal haben sie sich in dem langwährenden Abstimmungsprozess mit großer Mehrheit zu einem Naturschutzgesetz im Sinne der Natur bekannt. Die Änderungsvorschläge des Senats wurden abgeschmettert und das Veto des tschechischen Präsidenten aufgehoben. Damit wurde ein klares Signal gegenüber denjenigen ausgesandt, die der Natur nur einen Platz auf der Restterampe zugestehen wollen.

Noch nicht ausgestanden

Doch so richtig vorbei ist die Zitterpartie noch nicht, denn im Herbst wird das tschechische Parlament neu gewählt. Derzeit hat der Nationalpark Šumava keinen gültigen Managementplan und es besteht die Gefahr, dass durch die Neuwahlen entscheidende Positionen mit Menschen besetzt werden, die für urwüchsige Wälder, Auerhühner und Moorzweiden nichts übrig haben. Hnutí Duha und EuroNatur werden weiter für ein wildes Šumava kämpfen.

Katharina Grund



Naturschutz überwindet Grenzen

Wahrlich, in diesem Falle wurden keine Eulen nach Athen getragen: Das griechische Parlament hat im Februar endlich mit einer überwältigenden Mehrheit das trilaterale Abkommen zum grenzübergreifenden Schutz und für die nachhaltige Entwicklung des Prespa-Parks ratifiziert. „Die Prespa-Region ist eine der Naturperlen entlang des Grünen Bandes Europa. Als Vorsitzende der European Green Belt Association gratuliert EuroNatur dem griechischen Parlament zu diesem wichtigen Schritt. Jetzt kommt es darauf an, dass die Vertragsparteien die grenzübergreifenden Schutzmaßnahmen zügig umsetzen“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer.

Bedrohter Hotspot der Artenvielfalt

Der Prespa-Park im Dreiländereck von Griechenland, Mazedonien und Albanien umfasst das gesamte Wassereinzugsgebiet des Großen und Kleinen Prespa-Sees und weist eine außergewöhnliche Artenvielfalt auf. Er ist Heimat für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, die nur dort vorkommen, darunter die Prespa-Forelle und die Prespa-Barbe. Durch den großen Fischreichtum sind die Seen für seltene Zugvögel ein wichtiges Rast- und Brutgebiet. So findet sich hier die größte Brutkolonie des weltweit vom Aussterben bedrohten Krauskopfpelikans. Trotz dieses ökologischen Reichtums sind Schädigungen des wertvollen Lebensraumes bereits unübersehbar: Ein hoher Pestizideinsatz in der Landwirtschaft belastet die Gewässer und dezimiert die Fischbestände, Überweidung führt zur Erosion der Böden und allorts schießen Betonbauten wie Pilze aus dem Boden.

Bild oben: Der Große Prespa-See ist buchtenreich und von Bergen umgeben – hier der Blick von Mali Grad auf Golem Grad.

Bild rechts: Die unbewohnte Insel Mali Grad gehört zur Kernzone des Prespa Nationalparks und verwandelt sich jedes Frühjahr in ein Blütenmeer.

Zusammenarbeit statt Abschottung

Die Ratifizierung des Abkommens, das bereits im Jahr 2010 Minister der drei Staaten Albanien, Mazedonien und Griechenland unterzeichnet haben, wurde also höchste Zeit. Nicht nur für Fischotter, Zwergscharbe und Co. bedeutet der Beschluss aus Athen ein gutes Zeichen. „Wir betrachten die Entscheidung für die grenzübergreifende Zusammenarbeit zum Schutz der Prespa-Region auch als willkommene Botschaft des Friedens. In vielen Ländern Südosteuropas werden derzeit wieder die Grenzen hochgezogen und nationalistische Tendenzen nehmen zu. Das Beispiel Prespa zeigt, dass es auch anders geht: mit Kooperation und gemeinsamen Visionen statt Abschottung und nationalen Egoismen“, sagt Gabriel Schwaderer. Somit lebt die Prespa-Region das Motto von EuroNatur vor, Menschen und Natur zu verbinden.

Christian Stielow





Bild: Romy Dürst

Die Saat der Jäger: abgefeuerte Patronenhülsen in Albanien

Jagdbann in Albanien bleibt bestehen

Die Zugvögel und andere Wildtiere in Albanien können erst einmal aufatmen: Das Verfassungsgericht in Tirana hat die Verfassungsmäßigkeit des landesweiten Jagdbanns bestätigt – auch auf Druck von EuroNatur und ihren Partnerorganisationen vor Ort. Bereits im März 2014 hatte die albanische Regierung erstmals ein zweijähriges Jagdmoratorium über das gesamte Land verhängt. Ausschlaggebend war der massive Rückgang von Wildtieren in dem Adriastaat. Im Juni 2016 wurde der Jagdbann vom albanischen Parlament trotz scharfer Proteste seitens der Jägerschaft verlängert. Im März dieses Jahres hat das albanische Verfassungsgericht ein weiteres positives Zeichen gesetzt und den Antrag der Jäger auf Aufhebung des Jagdbanns abgelehnt. Entscheidend ist es nun, die Zeit des Jagdbanns für eine umfängliche Jagdreform zu nutzen. Es gilt, Jagdquoten aufzustellen, die nicht aus der Luft gegriffen sind, und zuverlässige Kontrollen aufzubauen sowie Jagdvergehen streng zu ahnden. Denn nach wie vor befinden sich die Wildtierbestände Albaniens auf einem extrem niedrigen Niveau, auch weil die illegale Jagd ihren Tribut fordert, insbesondere unter den Zugvögeln.

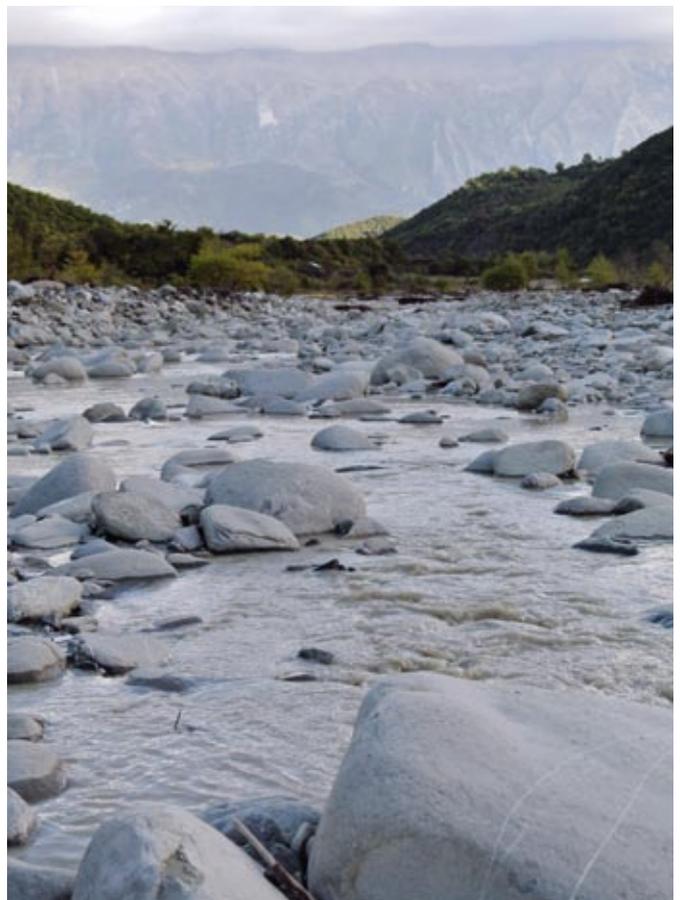


Bild: Romy Dürst

Über Stock und Stein: Noch darf die Vjosa frei fließen.

Kritik an Staudammprojekten von allen Seiten

Seit Juni 2014 ist Albanien offiziell EU-Beitrittskandidat. In seiner aktuellen Stellungnahme zum letzten Erweiterungsbericht der EU-Kommission hat das EU-Parlament die albanische Regierung erneut ausdrücklich wegen ihrer derzeitigen Wasserkraftpolitik kritisiert. Im Mittelpunkt der Resolution stehen dabei die Staudammprojekte an der Vjosa, einem der letzten großen Wildflüsse Europas. Die EU-Abgeordneten fordern explizit, die Projekte zum Ausbau der Wasserkraft aufzugeben und stattdessen einen Nationalpark zu errichten – und zwar auf der gesamten Länge des Flusses. Das EU-Parlament ist Teil der langen Liste der Staudammgegner an der Vjosa. Neben EuroNatur und ihrer Partnerorganisation Riverwatch haben sich auch nationale und internationale Wissenschaftler sowie mehrere örtliche Bürgermeister gegen die geplanten Wasserkraftwerke ausgesprochen – letztere Anfang März in einem offenen Brief an den albanischen Premier. Stattdessen stößt die Idee eines Vjosa Nationalparks bei den Menschen vor Ort auf breite Zustimmung. Sie haben erkannt, dass die Errichtung eines Nationalparks nicht nur ihren Fluss schützen, sondern auch ihre wirtschaftliche Situation nachhaltig verbessern würde. Ein derartiger „Wildfluss-Nationalpark“ hätte Präzedenz-Charakter in Europa und könnte Vorbild für weitere Schutzgebiete dieser Art auf dem Balkan sein.



Bild: Andrey Vizi

Mehrfamilienhaus: Dicht an dicht sitzen die Pelikan-Eltern auf ihren Nestern.

Krausköpfe im Brutfieber

Rekord bei den Krauskopfpelikanen am Skutari-See: Über 100 brütende Pelikan-Eltern drängten sich in diesem Frühjahr dicht an dicht auf den künstlichen Nistinseln – so viele wie nie zuvor seit Beginn der Zählungen. Dies ist umso erfreulicher, als dass damit aufgrund des strengen Winters kaum gerechnet werden konnte. Im Januar waren weite Teile des Skutari-Sees zugefroren und verzögerten den Brutbeginn. Zu der positiven Entwicklung der Pelikanbestände hat ein Maßnahmenpaket wesentlich beigetragen, das EuroNatur seit Juli 2013 gemeinsam mit ihren montenegrinischen Partnern umsetzt. In einem ersten Schritt wurde eine deutlich sichtbare Schutzzone um das Brutgebiet der Pelikane mit Bojen ausgewiesen. Gleichzeitig erhielten die Ranger des Nationalparks eine bessere Ausstattung, um Störungen zuverlässig zu verhindern. Auch innerhalb der Schutzzone arbeiten EuroNatur und ihre Partner daran, die Bedingungen für die Krauskopfpelikane stetig zu verbessern. So wurden in den vergangenen Jahren mehrere Brutflöße installiert, die zusätzlichen Raum für die großen Vögel boten. In diesem Frühjahr waren sie maximal belegt.

Natur *erleben!*

Flora und Fauna entdecken



Sie sparen 30%!

Zwei Ausgaben für nur 6,90€

statt für 9,90€

+ den BLV Naturführer gibt's gratis dazu!



Natur erleben! Ein völlig neues Magazin.

Testen Sie jetzt **Natur erleben!** und erhalten Sie die nächsten zwei Ausgaben für nur 6,90€ nach Hause geliefert!



Direkt bestellen unter:

Telefon: 030-46 406 111

E-Mail: kundenservice@hk-verlag.de

www.natur-erleben.de



Der frühe Vogel...Workshopteilnehmer bei der Vogelbeobachtung

Ein Netzwerk aus Vogelschützern

Auf der Adria-Zugroute sind sichere Brut-, Rast- und Überwinterungsgebiete für Zugvögel Mangelware. In den wenigen naturbelassenen Feuchtgebieten lauern Vogeljäger und schießen die Wasservögel millionenfach vom Himmel. Um diesem – meist illegalen – Treiben Einhalt zu gebieten, organisiert EuroNatur seit 2016 Workshops für alle Projektpartner entlang des Adriatic Flyway. Im März dieses Jahres war es wieder soweit: 31 Ornithologen aus 10 Ländern und von 11 Naturschutz-

organisationen trafen sich in Montenegro, um Strategien gegen die Vogeljagd zu erarbeiten und Erfahrungen auszutauschen. Dabei stand vor allem die Strafverfolgung in Kooperation mit der Polizei im Fokus. Auch das Vogelzug-Monitoring nach internationalen Standards war Teil des Workshop-Programms. Mit dem Netzwerk aus geschulten Vogelschützern gelingt es zukünftig hoffentlich, präzisere Daten zu erfassen und die illegale Vogeljagd an der östlichen Adria einzudämmen.

euRONATUR STIFTUNG



**EuroNatur ist Mitglied der Initiative
„Mein Erbe tut Gutes.
Das Prinzip Apfelbaum“.**



Mein Erbe
tut Gutes.
Das Prinzip Apfelbaum

**Mit einer Testamentsspende an EuroNatur
helfen Sie, das europäische Naturerbe für
kommende Generationen zu bewahren.**

**Interessiert? Wir informieren Sie gerne.
Bitte wenden Sie sich an**

Sabine Günther
Telefon + 49 (0) 7732/9272-17
sabine.guenther@euronatur.org
www.euronatur.org/legat



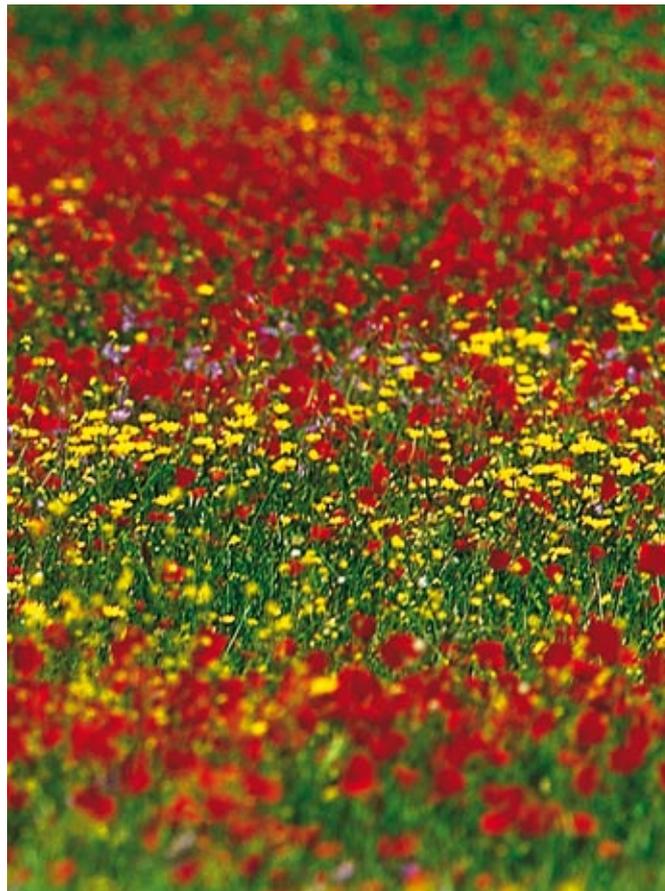


Vogelparadies vor dem Aus? Die Saline Ulcinj

Filmtipp: Bedrohter Natur- und Kulturschatz an der Adria

Fast 80 Jahre lang wurde in der Saline Ulcinj in Montenegro Salz produziert. In diesem Zeitraum stellte die Lagune ein bedeutendes Rast-, Brut- und Überwinterungsgebiet für Zugvögel an der östlichen Adriaküste dar. In manchen Jahren rasteten hier bis zu 200 Löffler und 100 Krauskopfpelikane gleichzeitig. Doch seit drei Jahren ist der Salinenbetrieb eingestellt. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass der derzeitige Betreiber der Saline ihre schleichende Zerstörung gezielt betreibt, um das Gebiet als Bauland an die boomende Tourismusbranche zu verkaufen. Damit ginge nicht nur ein traditionsreiches Kulturgut und eine Einnahmequelle für die lokale Bevölkerung verloren, der Salinenbetrieb ist auch die Voraussetzung dafür, den hohen Naturschutzwert des Areals zu sichern. Anlässlich der 3. Internationalen Konferenz zum Schutz der Saline Ulcinj appellierte EuroNatur an den Premierminister Montenegros, den Schutz des Vogelparadieses zur Chefsache zu machen und den vielen Worten endlich Taten folgen zu lassen. In eindrücklichen Bildern wirbt auch der mit Unterstützung von EuroNatur produzierte Kurzfilm „The Endangered Treasure of Ulcinj“ für den Schutz des einzigartigen Naturjuwels. Die Doku erschien bereits im letzten Jahr – jetzt ist der Film mit deutschen Untertiteln zu sehen:

kurzlink.de/salineulcinj



Lassen Sie sich von Europas Natur inspirieren: Blumenwiese auf der griechischen Insel Alonnisos

Gedichte und Kurz- geschichten gesucht

Blühende Blumenwiesen und bunte Herbstwälder, ungezähmte Flüsse und unverbaute Küsten, Bären, die durch unsere Gebirge streifen und Zugvögel, die alle Ländergrenzen überwinden: Noch gibt es unberührte Natur in Europa. Und schon immer haben solche Natureindrücke Dichter zum Schreiben bewegt – werden Sie nun auch zum Autor oder zur Autorin. Im Rahmen unseres 30-jährigen Jubiläums rufen wir Sie dazu auf, uns Ihre besten Texte zu Europas Natur zu schicken. Ob sensible Haiku oder fesselnde Balladen, ob kurzweilige Kurzgeschichten oder scharfsinnige Essays: Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf. Wichtig ist, dass Europas Tiere, Pflanzen oder Landschaften die Hauptrolle in Ihrem Werk einnehmen. Schicken Sie uns Ihr Manuskript bis spätestens 15. Oktober 2017. Die drei besten Texte werden auf unserer Webseite veröffentlicht. Der Autor oder die Autorin des Siegertextes gewinnt ein Exemplar des großformatigen Wandkalenders „Naturschätze Europas 2018“. Greifen Sie zu Zettel und Stift oder hauen Sie in die Tastatur: Wir freuen uns auf Ihre kreativen Beiträge! Die Teilnahmebedingungen finden Sie auf unserer Webseite:

kurzlink.de/schreibwettbewerb

Ein Fotoessay zur Frage „Was bleibt?“



Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum

Was bleibt von mir, wenn ich nicht mehr bin?

Dieser Frage stellen sich in großer Offenheit elf bekannte Persönlichkeiten – u.a. Anne-Sophie Mutter und Reinhold Messner. Porträtiert wurden sie im Auftrag der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“. Entstanden sind großformatige Fotografien, ergänzt mit persönlichen Gedanken der Porträtierten. „Das Prinzip Apfelbaum“ ist ein Bekenntnis für das Leben – und darüber hinaus.

Stationen der Ausstellung sind in diesem Jahr:

Erfurt, Haus Dacheröden, 7. September 2017, 18 Uhr

Dresden, Kreuzkirche, 12. Oktober 2017, 18 Uhr

Sie haben dort die Möglichkeit, EuroNatur-MitarbeiterInnen persönlich zu treffen und sich unverbindlich über die Arbeit der EuroNatur Stiftung auszutauschen.

Bei Interesse an einer der beiden Veranstaltungen bitten wir Sie um verbindliche Anmeldung bei:

sabine.guenther@euronatur.org oder Tel. 07732-9272-17.

Die Ausstellung in Erfurt läuft bis zum 9. Oktober, in Dresden bis zum 16. November.

OECKL. Adress-Service

Direkt zu Entscheidern im öffentlichen Bereich

Adress-Recherche

Nennen Sie uns Ihre Zielgruppe - wir recherchieren auch Adressen außerhalb des OECKL.-Bestands.

Adress-Shop

Direkt abrufbare Adress-Pakete unter:
www.oeckl.de/oeckl-adress/adress-shop.html

Updates

OECKL. Adressdaten können Sie auch inklusive regelmäßiger Aktualisierungen beziehen.

Datenabgleich

Reichern Sie Ihren Adressbestand an durch einen Abgleich mit der OECKL. Datenbank.

Sie benötigen einen aktuellen Verteiler zum sofortigen Einsatz?

Hier finden Sie Kontakte zu Entscheidungsträgern aus Parlamenten, Regierungen, Behörden, Kommunen, Verbänden, Diplomatie und weiteren Organisationen des öffentlichen Lebens.

OECKL DIE GUTE ADRESSE

Kontakt:

FESTLAND VERLAG GmbH, Thomas Wolf
Telefon (02 28) 36 20 22, thomas.wolf@oeckl.de, www.oeckl.de

MDR

Eine Stunde dauerte das Gespräch zwischen Vertretern verschiedener NGOs und der Ministerin, an dem auch Gabriel Schwaderer von „EuroNatur“ teilgenommen hat. Er gibt sich optimistisch, dass der öffentliche Druck die Regierung zum Handeln zwingt: „Eines wird der Ministerin heute sehr klar geworden sein. Dass dies eben kein rein rumänisches Thema mehr ist, sondern inzwischen ein europäisches und globales. Rumänien steht hier unter globaler Beobachtung.“

Geolino

Leider kommen jedes Jahr viele Vögel nie in ihren Winterquartieren an. „Für weit mehr als zwei Millionen von Zugvögeln wird die östliche Adria jedes Jahr zur Todesfalle. In den Feuchtgebieten an der Küste und im Hinterland sammeln sich Scharen von Vogeljägern und schießen auf die Tiere. Damit drohen auch in Deutschland Arten wie die Knäkente zu verschwinden, denn die Abschüsse auf dem Zugweg bluten die Bestände aus“, warnt Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer der europaweit tätigen Naturschutzstiftung EuroNatur.

Spektrum

In Polen zum Beispiel sind immer mehr streunende Hunde in den Wäldern unterwegs, so dass die dortigen Wölfe häufiger in Versuchung geraten könnten. „Wenn ein Weibchen seinen eigentlichen Partner zum Beispiel durch Wilderei verloren hat, lässt es sich dort vielleicht doch einmal mit einem Hund ein“, sagt Annette Spangenberg. Sie arbeitet für die Naturschutzstiftung Euronatur in Radolfzell am Bodensee, die sich gemeinsam mit ihrer polnischen Partnerorganisation Association for Nature (Afn) WOLF für den Schutz der dortigen Raubtiere einsetzt.

Bild: Peter Sachl, Moor- (Aythya nyroca) und Knäkenten (Spatula querquedula)



Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Geschäftsstelle Bonn:
Euskirchener Weg 39, D-53359 Rheinbach/Bonn
Tel. 02226-20 45, Fax 02226-1 71 00
E-Mail: bonn@euronatur.org

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit)
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit)
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Dr. Stefan Ferger (Projektleiter), Leonie Kraut
(Assistenz der Geschäftsführung), Lutz Ribbe
(Naturschutzpolitischer Direktor), Theresa Schiller
(Projektleiterin), Christel Schroeder (Präsidentin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
(Cyclus Print)

Bildnachweis Heft 2/2017:
Titel: Dietmar Nill - Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)
Rückseite: Gunther Willinger - Biene (*Anthophila*)

Erscheinungsweise: vierteljährlich, Bezugspreis
16,- Euro jährlich, kostenlos für EuroNatur-
Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

www.facebook.com/euronatur
www.youtube.com/euronatur
www.twitter.com/EuroNaturORG

Weitertragen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

10 Euro 15 Euro _____ Euro

Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich

Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann.

Konto-Nummer	Bankleitzahl
--------------	--------------

Bankverbindung/Ort	Kontoinhaber (falls abweichend vom Spender)
--------------------	---

Vor- und Zuname	Geburtsdatum
-----------------	--------------

Straße	PLZ, Wohnort
--------	--------------

Ort, Datum	Unterschrift
------------	--------------



Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Westendstraße 3
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

2/2017